

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **42 (1909)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat), Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Lesefunde aus „Semper der Jüngling“ von Otto Ernst. — Die elektrische Energie und ihre Verwendung auf dem Dorfe. — Eine Geschichte aus dem Morgenlande. — Deutscher Lehrerverein für Naturkunde. — † Jakob Wernly. — Zum Besoldungsgesetzentwurf. — Primarlehrerbesoldung. — Ein Hymnus auf den, der da kommen soll. — Primarlehrerverein der Stadt Bern. — Mittelschulinspektorat. — Zur Inspektorsfrage. — Musikalisches. — Regierungsratswahl. — Bern. — Kinematograph „Radium“. — Huttwil. — Kirchberg. — Niedersimmental. — Neuveville. — Zürich. — Italie. — Suède. — Russie. — Literarisches. — Humoristisches.

Lesefunde aus „Semper der Jüngling“ von Otto Ernst.

Ist Unterrichten denn wirklich etwas, was jeder Beliebige kann, wenn er nur nicht allzu dumm ist? Sind Schulmeister nicht genau so gut Künstler wie Schauspieler? Was ist denn ein Lehrer, wenn er nicht ein Künstler ist?

* * *

Er (Semper) wusste ja freilich, dass Unterrichten kein ununterbrochener Sieges- und Eroberungszug sei. . . Seine Jungen konnten am Ende des Jahres etwas mehr als zu Anfang; aber sie waren dieselben Menschen geblieben. Es schien, dass die Klugen zwar klug blieben, die Dummen aber auch dumm. Und gerade die Dummen waren das ewige Ziel seiner Mühen, und zu ihnen kehrte er, wie magnetisch gezogen, immer wieder zurück. Er machte es sich zur tollkühnen Aufgabe, aus den Dummen Kluge zu machen. Alle sollten alles lernen; in seiner Schar sollte keines zurückbleiben. Dabei quälte ihn mit Recht der Gedanke, dass er über den Schwachen die Starken vernachlässige und sie durch den langsamen Gang des Unterrichtes langweilen und unlustig machen müsse. Aber konnte er sich denn überhaupt allen so hingeben, wie es geschehen musste, wenn man ihm fünfzig, ja sechzig Menschenkinder auf den Hals lud? Es konnte ja alles nur oberflächliche Husch- und Pfuscharbeit sein, nur äusserlicher Bildungsaufputz werden. Dies Lernen in der Schule, wie er es nach dem herrschenden Formalismus betreiben musste, das drang nicht zum Innersten und Tiefsten des Menschen hinab. Das meiste, was er den Kindern geben musste, war nicht Lebensbrot, waren nicht Lebensworte, nicht Lebenswerte.

Mitgeteilt durch J. B.

Die elektrische Energie und ihre Verwendung auf dem Dorfe.

Die grosse Leichtigkeit, mit der sich die elektrische Energie in fast alle andern Formen der Naturerscheinungen umwandeln lässt, in Licht, in Wärme, in Magnetismus, in chemische Energie, in mechanische Bewegung, diese Leichtigkeit macht die Elektrizität ganz ausserordentlich zur praktischen Verwendung geeignet. Ein Lichtstrahl bleibt stets ein Lichtstrahl; er leuchtet und erwärmt; aber seine Energie lässt sich nicht oder nur unvollkommen und schwierig in andere Formen der Energie umwandeln. Ein elektrischer Strom dagegen braucht nur durch Drähte gesendet zu werden, um Wärme und Licht hervorzubringen; um einen Eisenstab spiralförmig herumgeführt, erzeugt er Magnetismus; in die Nähe eines andern Stromes oder eines Magneten gebracht, bringt er diesen in Bewegung oder kommt selbst in Bewegung; durch eine zusammengesetzte Flüssigkeit gesendet, bewirkt er chemische Zerlegungen und Verbindungen. Diese leichte Umwandlungsfähigkeit der elektrischen Energie ist eines der Hauptmomente, durch welche die Elektrizität sich so rasch einen immer weitem Raum in der Technik erobert hat.

Von all den verschiedenen Erzeugungsweisen elektrischer Ströme hat sich bis jetzt für technische Zwecke nur die Erzeugung von Induktionsströmen als vorteilhaft erwiesen. Schon der grosse Faraday hat die Wirkung von Strom auf Strom und Magnet auf Strom oder umgekehrt entdeckt. Aber erst dem Genie eines Werner Siemens ist es im Jahr 1867 gelungen, eine auf diesen Erscheinungen beruhende, technisch sehr brauchbare Maschine zu konstruieren. Er ist der Entdecker des berühmt gewordenen Dynamoprinzips. Die Dynamomaschine verwandelt die durch die Stosskraft des Wassers unserer Flüsse an der Turbinenwelle hervorgerufene mechanische Kraft in elektrische Energie. Sie gestattet die Erzeugung grosser Elektrizitätsmengen zu billigem Preise. Sie liefert die Kraft, die fortgeleitet in fernen Gegenden Eisenbahnzüge führt, Fabriken treibt, Dörfer erhellt, Zimmer heizt, ja selbst die nötige Wärme zum Kochen liefert. Sie besitzt auch den grossen Vorteil, dass sie in ihrer einfacheren Form Wechselstrom erzeugt, und gerade der ist zur Fortleitung sehr geeignet, indem er hohe Spannungen ermöglicht, also auch, da nach dem Ohmschen Gesetz die Stromstärke der Spannung direkt, dem Widerstand umgekehrt proportional ist, erlaubt, starke Ströme durch verhältnismässig dünne Drähte fortzuleiten. Da aber dadurch das Gewicht des Leitungsdrahtes und somit auch die Erstellungskosten der Leitung erheblich reduziert werden, so hat gerade dieses Transformationsvermögen der Wechselströme wesentlich dazu beigetragen, dass die elektrische Energie in dem letzten Jahrzehnt eine so ausgedehnte Verwendung gefunden hat. Anfangs wusste man mit dieser

Art von Strömen nicht viel anzufangen. Sie zersetzen keine Flüssigkeiten und lenken die Magnetnadel nicht ab. Die rasch wechselnden Kräfte heben ihre Wirkungen gegenseitig auf. Durch Stromwender, sogenannte Kommutatoren, wurde deshalb der Wechselstrom in Gleichstrom verwandelt. Aber gerade die Kommutatoren erlauben keine hohen Spannungen, da sonst an ihnen leicht Überschlagungen vorkommen. Nach der Entdeckung des Dynamoprinzips waren noch 20 Jahre eifrigen Studiums notwendig, bis es gelang, Wechselstrommotoren zu konstruieren, die sich den Gleichstrommotoren nicht nur ebenbürtig, sondern überlegen zeigten. Nun aber ist kein Hindernis mehr vorhanden, den in ferne Gegenden fortgeleiteten Wechselstrom nicht nur für Beleuchtungs- und Heizungszwecke zu verwenden, sondern ihn durch die Elektromotoren in mechanische Kraft zu verwandeln und beliebige Arbeiten verrichten zu lassen.

Die Industrie hat sich längst schon die Elektrizität in weitestem Masse dienstbar gemacht; längst schon besitzt jede bedeutendere Stadt ihr eigenes Elektrizitätswerk. Nur das Dorf, der Bauer verhielt sich bisher zurückhaltend. Aber eben jetzt ist die sieggewohnte neue Kraft daran, auch diese Feste niederzulegen. Nicht nur spielt das Telephon in jeden Winkel hinaus, sondern in vielen Dörfern erstrahlt schon das elektrische Licht; in Haus, Hof und Scheune ist die Elektrizität an der Arbeit. „Es wird noch dazu kommen, dass über jedem Düngerhaufen eine Glühlampe leuchtet“, so soll sich jemand geäußert haben, und der Ausspruch ist keine Phrase mehr; manche elektrische Lampe sendet auch über diesen Teil des Hofes ihre Strahlen hin. Zu den grössern Elektrizitätswerken in unserer Nähe, deren Kraftleitungen wie gewaltige Netze das Land überspannen, gehören das Kanderwerk, die Werke von Hauterive, Hagneck, Wynau und Wangen, wovon die drei letzten ihre Kraft der Aare entnehmen. Das Wangenwerk, das jüngste der genannten, versieht jetzt schon einen grossen Teil des Oberaargaus und Unteremmentales mit Licht und Kraft. Es befindet sich mitten in einer Gegend, in der die Landwirtschaft auf hoher Stufe steht. Kein Wunder daher, dass seine Energie in bisher nicht vorgekommenem Masse auch für landwirtschaftliche Zwecke ausgebeutet wird. Beständig hört man bei den Agrariern das alte Klagelied vom Mangel an Arbeitskräften. Die Elektrizität eröffnet ihnen eine ganz neue Perspektive. Sie wird den zukünftigen Bauern manchen Knecht ersetzen. Wo sie hinkommt, hat sie stark reformierende Wirkungen zur Folge, und auch der Landwirtschaft wird sie solche bringen, ja hat sie zum Teil schon gebracht.

Vor zirka sechs Jahren konstituierte sich im Amt Fraubrunnen die Aktiengesellschaft „Elektra Fraubrunnen“, die mit dem im Bau begriffenen Wangenwerk einen Lieferungsvertrag für elektrische Energie abschloss. Bereits ein Jahr später waren die Installationen im obern Teil des Amtes beendet, und als das Werk in Wangen fertig erstellt war, wurde seine

Kraft zuerst in einer Gegend, die ungefähr 30 Kilometer von der Quelle entfernt ist, ausgenützt. Bis jetzt sind der „Elektra Fraubrunnen“ mehr als 30 Gemeinden beigetreten. Ein solcher Kraftabnehmer konnte von dem Werk sehr vorteilhafte Bedingungen erwirken. Das elektrische Licht und die Kraft haben einen überraschend guten Anklang gefunden, trotzdem z. B. das Licht bedeutend höher im Preise zu stehen kommt, als das Petroleumlicht. In landwirtschaftlichen Betrieben von mittlerer Grösse findet man 20 bis 50 Glühkörper. In Zimmern, Küchen, Gängen, Ställen, Bühnen, Kellern, überall leuchtet in der Nacht die elektrische Lampe. Aber nicht nur Licht wollten die Bauern. In einem Bauerndorfe von nicht einmal tausend Einwohnern gibt es schon mehr als ein halbes Dutzend Elektromotoren. Dreschmaschinen, Fruchtbrech- und Futterschneidmaschinen werden durch sie getrieben. Ein Bauer und Metzger hat einen Motor von sechs Pferdekräften. Er lässt durch ihn Jauche pumpen, Holz sägen, Fleisch hacken, sogar Heu abladen. In 10 Minuten ist das stolzeste Fuder auf der Bühne verschwunden. Ein ausgedehntes Transmissionswerk durchzieht die ganze Scheune. Wozu es früher zwei oder drei Mann benötigte, das macht jetzt einer spielend. Doch nicht nur das Nützliche, auch das Angenehme wissen die Landleute zu schätzen. Die Bäuerin plättet mit dem elektrischen Bügeleisen, das keine betäubenden Gase aussendet, und in manchem Gastzimmer schnurrt der elektrische Ventilator. Im allgemeinen sind die Landwirte sowohl mit dem Licht als auch mit den Leistungen der Motoren sehr zufrieden.

Einen Übelstand hat aber die Elektrizität doch auch gebracht, und den verursachen die Leitungen, die die Äcker und Wiesen durchziehen. Viele Landwirte haben sich gegen die Führung durch ihre Felder gewehrt, und wir können sie begreifen; denn jetzt, wo auch auf dem Lande immer mehr nur mit Maschinen gearbeitet wird, muss es doppelt störend sein, bald da bald dort auf ein Hindernis zu stossen. Die Entschädigung von 15—18 Fr. kann gewiss nicht als zu hoch bezeichnet werden.

Trotz dieses Nachteils wird aber die Elektrizität ihren Siegeszug auch auf dem Lande fortsetzen. Der Hand- und der Pferdebetrieb muss ihr weichen. Die Dampfdreschmaschine hat sich überlebt. Der Elektromotor, getrieben durch die Kraft unserer Flüsse, wird bald ein unentbehrlicher Bestandteil in jedem grössern landwirtschaftlichen Betriebe sein. A.

Eine Geschichte aus dem Morgenlande.

Es war einst ein König. Dieser war sehr mächtig und reich; darum hatte er auch einen Schatzmeister. Der Schatzmeister aber war geizig und filzig. In selbigem Lande gab es auch viele Derwische; die mussten des

Königs Kinder unterrichten in aller Weisheit und sollten sie lehren, den König zu lieben und ihm zu dienen. Der König hatte dem Schatzmeister befohlen, den Derwischen zu geben, wovon sie sich sättigen und ihres Leibes Blösse decken könnten. Allein der Schatzmeister liebte die Derwische nicht und meinte, die könnten bei leerem Magen am besten unterrichten und den Kindern Liebe zu dem reichen König beibringen. Darum gab er ihnen nur wenig, dass sie nicht recht leben und nicht recht sterben konnten.

Da begab es sich, dass ein junger Derwisch aus der Klosterschule entlassen wurde. Mit grossem Eifer machte er sich daran, des Königs Kinder zu unterrichten. Aber bald tat ihm sein leerer Magen weh, und der Rock, den ihm der Schatzmeister gegeben hatte, gefiel ihm auch nicht. Da wurde er zornig über den Schatzmeister und sagte: Ich will mich an ihm rächen; ich will hingehen auf die hohe Schule und lernen, wie man das Geld anderer Leute verwalten soll. Alsdann will ich zu dem Könige gehen und ihm sagen: Siehe, dein Schatzmeister ist alt, und sein Blick ist trübe; darum, wenn es dir recht ist, will ich dein Schatzmeister sein.

Und er ging hin und lernte, wie man nach Gesetz mit dem Gelde umgeht. Nun wurde er wirklich des Königs Schatzmeister. Jetzt aber rächte er sich; denn er wurde noch geiziger, als der alte Schatzmeister gewesen war und verdrängte ihn so aus des Königs Gedächtnis. Aber er schämte sich, dass er einst ein hungriger und schlecht gekleideter Derwisch gewesen war, und damit der König seine Herkunft nicht merke, sagte er zu sich selbst: Ich will alle Derwische noch mehr hungern lassen als früher, und ich will ihnen noch schlechtere Röcke geben. Damit aber die hungrigen Derwische nicht über mich herfallen und mir des Königs Schätze rauben, will ich rechtzeitig ein grosses Loch in einen Berg machen und da sorgsam alle Reichtümer vor ihren lüsternen Augen verbergen. Alsdann wird mein König mich loben und wird zu mir sagen: Du bist ein getreuer Schatzmeister, und ich will dir, sobald du gestorben bist, ein grosses Denkmal setzen lassen.

A. S.

Deutscher Lehrerverein für Naturkunde.

Zu den treibenden Kräften der geistigen und ethischen Entwicklung der Völker gehört die Pflege der Naturwissenschaften. Hervorragende Männer aller Wissensgebiete anerkennen diese Tatsache heute in vollem Umfange. Dies war auch der leitende Gedanke der Gründer des „Kosmos“, einer Gesellschaft von Naturfreunden, die heute 50,000 Mitglieder zählt. Über die Bedeutung und die Ziele derselben verbreitete sich ein Einsender in Nr. 2 dieses Blattes. Auf dem Wege der Verbreitung billiger und leicht verständlicher Schriften erstrebt der „Kosmos“ die Popularisierung der

Naturwissenschaften und erfüllt damit unbestreitbar eine hohe Aufgabe.

Neben dieser Gesellschaft verdient es aber auch der „Deutscher Lehrerverein für Naturkunde“, dass seiner in unsern pädagogischen Zeitschriften gedacht wird. Dieser Verein zählt heute 30,000 Mitglieder und erstreckt sich „so weit die deutsche Zunge klingt“. Wie der Name vermuten lässt, rekrutiert sich die Mehrzahl seiner Mitglieder aus der deutschen Lehrerschaft. Allein wir finden unter ihnen auch zahlreiche Vertreter aller Gesellschaftskreise. Neben der Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse schenkt der deutsche Lehrerverein für Naturkunde der Ausgestaltung des naturkundlichen Unterrichtes in der Schule ganz besondere Aufmerksamkeit. Die diesbezüglichen methodischen Anregungen in den ordentlichen Publikationen dieses Vereines sind ungemein anregend. Überdies unterstützt er seine Mitglieder auch in ihren Bestrebungen, die natürlichen Verhältnisse der Heimat zu erforschen, und hat gleichzeitig ein wachsames Auge für die Erhaltung der heimatkundlichen Naturdenkmäler.

Ausser der ordentlichen Vereinsschrift „Aus der Heimat“, die jährlich in sechs Heften erscheint, bietet der deutsche Lehrerverein für Naturkunde seinen Mitgliedern eine Reihe wertvoller Werke. Sie haben alle bleibenden Wert; denn es sind nicht sogen. populär-naturwissenschaftliche Schriften. Gerade in diesen Tagen erschien der erste Band eines grösseren Käferwerkes, bearbeitet von Ed. Reitter, einem bekannten Entomologen. Es umfasst 248 Seiten Text nebst 40 fein ausgeführten kolorierten Tabellen. Das ganze Werk wird auf zirka fünf Bände anwachsen. Im Entwurf begriffen ist nebstdem ein Petrefaktenwerk. Die bereits erschienenen Probetafeln versprechen etwas ganz Gediegenes.

So regt der deutsche Lehrerverein für Naturkunde seine Mitglieder zum Beobachten, Nachdenken und zu eigener Forschung an. Dass er dadurch auf die deutsche Schule, besonders auf die Ausgestaltung des heimatkundlichen Unterrichtes im weitern Sinne einen nachhaltigen Einfluss ausübt, kann nicht bestritten werden. Tendenziöse Verwertung der Naturforschung ist nach den Satzungen des Vereines grundsätzlich ausgeschlossen. Jeder soll sich seine Welt- und Lebensanschauung durch eigenes Nachdenken zu bilden suchen.

Bescheiden sind die Gegenleistungen, die die Mitglieder für alle diese Vorteile zu leisten haben. Fr. 3.50 beträgt der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder in der Schweiz, nur Fr. 3.— da, wo zehn Mitglieder sich zu einer Sektion zusammenschliessen.

† Jakob Wernly.

Unser Freund und Kollege Jakob Wernly, dessen sterbliche Reste wir Samstag den 23. Januar auf dem Bremgartenfriedhof in Bern der Erde übergeben haben, hat es verdient, dass ihm auch an dieser Stelle ein Abschiedswort gewidmet wird.

Dieses Abschiedswort muss in erster Linie ein Dankeswort sein. Danken wollen wir dem lieben Verstorbenen dafür, dass es uns allen, die mit ihm in nähere Berührung gekommen sind, stets so echte Freundesgesinnung und wahre Kollegialität bewiesen hat.

Freund Wernly hat nahezu 35 Jahre als Lehrer an der Länggassschule gewirkt. Bei seiner Wahl im Jahre 1874 zählte die Schule sieben Klassen; heute ist sie auf 39 angewachsen. Freund Wernly hat also viele Kolleginnen und Kollegen kommen, er hat auch viele gehen sehen. Alle aber haben in ihm einen ganzen Mann von goldlauterem Charakter kennen, lieben und schätzen gelernt.

Es ist eine schöne Sache um die Kollegialität, wie er sie verstanden hat. Seine nächsten Bekannten wissen sich nicht zu erinnern, von ihm je ein hartes Wort oder ein vorschnelles Urteil über einen abwesenden Kollegen gehört zu haben. Freund Wernly hat in dieser Zeit auch ein schönes Stück Entwicklungsgeschichte des Schulwesens miterlebt, und da er allen Bestrebungen und Geschehnissen auf unserem Arbeitsgebiet mit lebhaftem Interesse gefolgt ist, so hat er unsere Schulverhältnisse gekannt wie wenige Kollegen.

Und trotzdem er über einen so reichen Erfahrungsschatz verfügte, hat er sich mit seinem Urteil nie vorgedrängt. Bescheidene Zurückhaltung war der Grundzug seines Charakters, bescheidene Zurückhaltung auch da, wo er mehr zu geben hatte, als andere bei ihm suchten. Die gleiche bescheidene Zurückhaltung hat Freund Wernly auch bei seinem Wirken in der Schule an den Tag gelegt. Alles Haschen nach Scheinerfolgen, alles Arbeiten auf Schaustellung war ihm in tiefster Seele verhasst; auch da, wo er Gefahr laufen musste, falsch beurteilt zu werden, liess er sich nie vom Weg der Einfachheit und goldlautern Ehrlichkeit abdrängen. Dieser Charakterzug beherrschte sein Fühlen und Denken so sehr, dass er auch in der Beurteilung seiner Mitmenschen und seiner Schüler dann die schärfsten Worte fand, wenn er den Mangel an Aufrichtigkeit zu tadeln hatte. Ist es da zu verwundern, dass sich der treffliche Mann im Laufe der Jahre das volle Vertrauen seiner Behörden, die herzliche Zuneigung seiner Kollegen und — was er selbst am höchsten wertete — die innige Liebe seiner Schüler und Schülerinnen errungen hat?

An tatkräftigen Beweisen, wie sehr ihm seine Schüler und Schülerinnen zugetan waren, hat es ihm in den letzten Jahren wahrlich nicht

gefehlt. Der Schreiber dieser Zeilen ist Zeuge gewesen, wie ehemalige Schüler und Schülerinnen, die nun zum grossen Teil selbst als tüchtige Männer und Frauen in den verschiedensten Lebensstellungen wirken, auf ihren frühern Lehrer zugeeilt kamen, mit leuchtenden Augen ihm die Hand zu drücken und ihm zu danken für alles Liebe und Gute, das er ihnen erwiesen hatte. Aber auch diese Dankesbezeugungen hat Freund Wernly in bescheidenster Weise abgelehnt, indem er erklärte, er habe ja nur seine Pflicht getan. In dem Bewusstsein treuer Pflichterfüllung lag für ihn die Entschädigung für die vielen Enttäuschungen und Unannehmlichkeiten, die unser Beruf, wenn man ihn so ernst nimmt, wie er es getan hat, mit sich bringt.

Er hat aber mehr getan als seine Pflicht, unser Freund Wernly. Schon in den ersten Jahren seiner Berufstätigkeit ist er zur Überzeugung gekommen, dass wir so häufig, wenn wir in der Schule über geringe Leistungen oder schlimme Charaktereigenschaften unserer Schüler zu klagen haben, nicht die Schüler allein schuld geben dürfen, sondern in den meisten Fällen die ungünstigen häuslichen Verhältnisse, aus denen die Kinder in die Schule kommen und in die sie aus der Schule wieder zurückkehren müssen. Freund Wernly hat es sich zur Pflicht gemacht, diese Verhältnisse kennen zu lernen, um sie in der Schule richtig würdigen zu können. Zu diesem Zwecke widmete er sich neben der Schule mit vollem Eifer der Armenpflege. Und auch auf diesem Gebiet stellte er seinen ganzen Mann. Volle 34 Jahre lang hat er in der freiwilligen und offiziellen Armenpflege mitgewirkt, und wir haben uns so oft freuen können über sein ruhiges, sicheres Urteil und über die warmherzige Anteilnahme an den Geschicken der Bedrängten und Bedürftigen.

In seiner Familie war Freund Wernly ein musterhafter Ehegatte und Familienvater. Es ist klar, dass seine hochherzige Gesinnung und sein Pflichtgefühl in erster Linie im Kreise seiner Familie die schönsten Früchte zeitigen mussten.

Wenn wir nun darüber klagen müssen, dass uns dieser treffliche Mann so früh entrissen worden ist, so wollen wir uns damit trösten, dass mit ihm ein so reiches Leben zum Abschluss gekommen ist. Es hat zwar nicht achtzig, es hat auch nicht siebzig Jahre gedauert, wie es in dem schönen Spruche heisst, und doch können wir uns sagen, dass es köstlich gewesen ist; denn es ist Mühe und Arbeit gewesen.

Wir Kollegen aber können das Andenken an den teuren Verstorbenen in keiner Weise besser ehren als dadurch, dass wir uns bestreben, Freundesgesinnung und Kollegialität so zu üben, wie er uns gelehrt hat. A. L.

Schulnachrichten.

Zum Besoldungsgesetzentwurf. Mit der Publikation des von mir aufgestellten „Besoldungsgesetzentwurfes“ (in Nr. 5 des „Berner Schulblattes“) verfolge ich u. a. folgende Zwecke:

1. Eine Vergleichung mit dem offiziellen Entwurf ergibt ohne weiteres, dass im letztern noch lange nicht alle berechtigten Forderungen der Lehrerschaft berücksichtigt sind und derselbe als das äusserste Minimum dessen anzusehen ist, was im gegenwärtigen Moment verlangt werden muss.

2. Mein Entwurf ist somit als wirtschaftliches Programm des neuorganisierten Bernischen Lehrervereins anzusehen.

3. Sollte der Verlauf der offiziellen Gesetzesberatungen die Lehrerschaft schliesslich dazu zwingen, mit oder ohne Verbindung mit ein bis zwei politischen Parteien die Gesetzesinitiative zu ergreifen, so bietet mein Vorschlag wahrscheinlich eine Grundlage zur Formulierung eines Initiativ-Gesetzentwurfes.

Bis dahin verzichte ich deshalb auf eine Begründung der verschiedenen, in meinem Entwurfe präzisierten Forderungen und ersuche die verehrlichen Leser, ein gleiches zu beobachten und Kommentare im „Berner Schulblatt“, sowie allfällig in der politischen Presse gänzlich zu unterlassen.

4. In seinem „Abschied von den Lesern des „Berner Schulblattes“ in Nr. 52 vom 29. Dezember 1900 schrieb unser altbewährter Kämpfe Herr Joh. Grünig u. a.:

„Ich machte schon in den sechziger Jahren eine Bewegung um Besoldungserhöhung mit. Da war unter uns ein duldender Christ, der meinte: „Nit, nit, die Herre werde scho wüsse, wenn's Zyt ist!“ Ich habe schon damals und seither immer gefunden, dass es gut ist, die Herren gelegentlich auf die Zeit aufmerksam zu machen (dies ist bei den übrigen Ständen auch der Fall). Und so war das „Berner Schulblatt“ ein Rufer im Streit!“

Ich füge dem bei: Wenn es jeweilen an die Verteilung der Beute ging, waren schon seit der Schlachten bei Laupen und Sempach die „Förstler“ jeweilen die ersten beim Nehmen, was bekanntlich Veranlassung gab zum „Sempacherbrief“.

J. Grünig schrieb weiter (s. o.): „Der Lehrer muss als ein wohlgebildeter, seiner Arbeit gemäss bezahlter, geachteter Mann dastehen. . . .“

. . . . Es muss zum allgemeinen Bewusstsein kommen, dass für ein kleines Land, das seine Unabhängigkeit behaupten will, an einer leiblich und geistig gesunden Jugend unendlich mehr gelegen ist, als an der best einexerzierten Truppe, den längsten Tunnels durch die Berge und der blühendsten Rindvieh- und Pferdezücht. Das zu erreichen, erfordert langen und schweren Kampf. Aber dieser Kampf ist, so sehr er von den Auchschulfreunden belächelt werden mag, des Schweisses der Edeln wert. Und — dies sei nebenbei gesagt — nicht nur Kinder, sondern manchmal auch Erwachsene, sind oft mit Furcht zu nehmen, wo Liebe nicht ausreicht (besonders mit Sesselfurcht!) Beispiele aus der Schulpolitik (auch anderer Politik in Kanton und Bund!) beweisen es!

. . . . Das „Berner Schulblatt“ möge an seinem Teil immer mehr dazu beitragen, Überzeugungstreue und Mannesmut unter der Lehrerschaft zu verbreiten und allen Knechtssinn auszurotten!“

5. Also: „Hahn in Ruh! aber das Pulver trocken!“ Deshalb, Kollegen, zu Stadt und Land, studiert fleissig: a) die Lehrerbesoldungsgesetzgebung anderer

Kantone und Staaten; b) die Staatsrechnungen des Kantons Bern der letzten Jahre und die daherigen Grossratsverhandlungen; c) die Besoldungs- und Pensionsgesetze und Dekrete der kantonalen und eidgenössischen Beamten und Angestellten. d) Wird dem offiziellen Lehrerbesoldungs-Gesetzentwurf die Steuerklausel angehängt, dann berechnet aus der Staatsrechnung für die verschiedenen Staatsverwaltungsabteilungen den Bedarf an Staatssteuern je für die Rohausgaben unter Beiseitesetzung der betreffenden Roheinnahmen und publiziert die errechneten Ansätze! Denn die Roheinnahmen gehören der Gesamtheit der Staatsverwaltungsabteilungen, und ihre Verrechnung in den einzelnen Abteilungen zur Verminderung der betreffenden Ausgaben ist ein offizieller langjähriger Kniff! Und da das Budget des Unterrichtswesens keine nennenswerten Einnahmen haben kann in Ermangelung kantonaler Schulfonds, so ergibt sich dann ganz von selbst jeweilen bei dieser Staatsverwaltungsabteilung ein grosser Posten Reinausgaben.

Zu gelegener Zeit wird nötigenfalls eine Broschüre über diese Frage ein interessantes Lichtlein verbreiten und manches spiessbürgerliche Kopfschütteln verursachen!
— dli.

Primarlehrerbesoldung. Dem „Bund“ vom 24. Januar 1909 zufolge hat der Regierungsrat den Gesetzesentwurf Ritschard in der Weise abgeändert, dass die Staatszulagen für Lehrer Fr. 1100 und für Lehrerinnen Fr. 900 im Maximum betragen sollen. Diese Abänderung entspricht nicht dem Willen und den Bedürfnissen der bernischen Lehrerschaft. Soll der Entwurf Ritschard wirklich zur Ausführung gelangen, so ist jetzt der Augenblick herangekommen, da der Bernische Lehrerverein nicht mehr stillschweigend zusehen darf den Dingen, die da kommen werden, sondern es ist nun in erster Linie dahin zu wirken, dass der Grosse Rat die Abänderungen des Regierungsrates nicht gut heisst, dagegen aber den Entwurf Ritschard annimmt. Für die Mehrbelastung der Staatsfinanzen durch diese Besoldungserhöhung ist eine Extrasteuer von 20 Rp. pro Fr. 1000 Vermögen vorgesehen. Die erstmaligen jährlichen Mehrausgaben betragen rund Fr. 250,000. Ist dafür wirklich eine Extrasteuer notwendig! Führt nicht der Kanton Bern gegenwärtig Unternehmen durch, die weit grössere Summen verschlingen, ohne nur den Gedanken einer Steuererhöhung auftauchen zu lassen! Die Behörden wissen ganz genau, dass durch diese Steuerklausel die Erhöhung der Primarlehrerbesoldung unpopulär gemacht, und dass damit die Annahme vom Volk in Frage gestellt wird. Geben wir unsern Willen kund, bevor die Würfel gefallen sind, d. h. bevor der Grosse Rat über den Entwurf beschlossen hat; später erreichen wir nichts mehr!
R. S.

Ein Hymnus auf den, der da kommen soll. (Eing.) Nur noch wenige Tage, und wir werden nicht mehr sein eine Herde ohne Hirten. O, wie sehnen wir uns nach ihm, dass er uns führe aus dem Irrtum in die Wahrheit, aus der Finsternis in das Licht, aus dem zügellosen Interregnum unter die heiligen Ordnungen des Rechts, in die festen Schranken des Gesetzes. Nun, ihr besorgten Eltern und guten Schulväter, setzet getrost eure Hoffnungen auf ihn; er wird es wohl machen. Mit dem Scheinwerfer seiner Weisheit wird er erleuchten die dunklen Köpfe der Magister, dass sie vor sich sehen in deutlicher Klarheit den Weg, den sie im Unterricht zu wandeln haben, um die Dummen klug und die Klugen weise zu machen. Mit dem Stabe der Autorität wird er abwehren von seiner Herde all das böse Geschmeiss als da sind: Schulmeisterschrullen, Steckenpferde, frecher Trotz, unbeugsamer Starrsinn, unbotmässige Uner-

schrockenheit, unerschütterliches Selbstbewusstsein, fester Mannesmut, scharfe Urteilskraft.

Sein höchstes Gebot wird sein: Du sollst keine andern Götter neben mir haben, als da sind: Gefühl, Wille, Verstand, Vernunft, Erfahrung, Wissenschaft, Überzeugung; denn ich bin der Herr! Dem Gehorsamen bin ich gnädig, dass er grünt und blüht wie ein Baum an Wasserbächen; aber den Ungehorsamen zerschmett're ich mit meinem Zorn, und mit dem Hauche meines Mundes töte ich ihn. Amen.

Primarlehrerverein der Stadt Bern. Im Schosse dieses Vereins wurde letzten Samstag den 30. Januar unter anderem auch die Haltung des „Berner Schulblattes“ gegenüber unserer kantonalen Besoldungsbewegung besprochen. Den Anlass dazu gab speziell der Artikel der letzten Nummer, „Ketzerische Briefe aus dem Oberaargau“, der in bezug auf Maul- und Phrasenheldentum, Verhetzung, Verdrehung von Tatsachen und Verdächtigung seiner eigenen Berufskollegen wirklich Grossartiges leistete. Die zirka 60 Mann zählende Versammlung protestierte einmütig gegen eine solche der bernischen Lehrerschaft und ihres Fachorganes unwürdige Schreibweise und bedauerte es, dass die Redaktion die Aufnahme derartiger Artikel zulässt.

Wohl hat das Redaktionskomitee in seiner letzten Sitzung mit Recht beschlossen, die Spalten des „Schulblattes“ auch für Artikel aus sozialpolitischen Lehrerkreisen zu öffnen; aber es wurden an diesen Beschluss die ausdrücklichen Bedingungen geknüpft, dass dieselben der Wahrheit entsprechen und ruhig und sachlich gehalten sein müssen. Der betreffende Artikel erfüllt aber keine dieser Bedingungen.

Die Versammlung war der Ansicht, dass das „Berner Schulblatt“ unbedingt wieder an Abonnenten verlieren müsse, wenn es in den betretenen Fussstapfen weitermarschiere. Hüten wir uns doch, stetsfort uns selber und unsern bewährten Vertretern und Vereinsführern in den Rücken zu schiessen! Dadurch wird jedenfalls die Freudigkeit, für die gesamte Lehrerschaft und ihr gemeinsames Wohl zu arbeiten, nicht gehoben.

Bern, den 1. Februar 1909.

Namens des Primarlehrervereins der Stadt Bern:

Der Präsident: Fritz Bigler. Der Sekretär: Fr. Wenger.

Anmerkung der Redaktion. Es will uns vorkommen, der Primarlehrerverein der Stadt Bern hätte sich diesen Protest füglich ersparen können, namentlich weil durch die redaktionelle Bemerkung am Schlusse des beanstandeten Artikels ausdrücklich erklärt wurde, dass derselbe nur als ein Stimmungsbild aufgenommen worden sei, dass man sich aber mit dem Verfasser nicht durchwegs einverstanden erklären könne. Der Protest sagt im Grunde nichts anderes, als was jene redaktionelle Notiz in vielleicht etwas schonenderer Weise auch gesagt hat. — Was das Bedauern über die Aufnahme des Artikels betrifft, so ist darauf hinzuweisen, dass die Ansicht eines grossen Teils der bernischen Lehrerschaft in der Besoldungsfrage eine wesentlich andere ist, als die unserer stadtbernischen Kollegen. Zahlreiche Kundgebungen bestätigen dies als eine nicht wegzuleugnende Tatsache. Die Not ist grösser, als viele denken, und mit wachsender Ungeduld harren Hunderte von schwer bedrängten Kollegen auf eine baldige und ausreichende Besoldungserhöhung. Die durch den Regierungsrat vorgeschlagene Reduktion der Staatszulage der Lehrer gegenüber dem Entwurfe Ritschard, und speziell die vorgesehene Extrasteuer, die für die Volksabstimmung verhängnisvoll

wirken kann, haben nicht dazu beigetragen, die Gemüter zu beschwichtigen. Diese Stimmung, die sich in immer grössern Kreisen der Lehrerschaft geltend macht, ängstlich zu verheimlichen, kann uns nichts nützen; dies kann höchstens dazu beitragen, bei den massgebenden Behörden den Glauben zu erwecken, als pressiere es mit der Lösung dieser brennenden Frage gar nicht so sehr.

Mittelschulinspektorat. (Eing.) Ein Einsender des „Démocrate“ stellt über den Wandel der Macht eine wehmütige Betrachtung an. Schon vor der Wahl des Herrn Lohner seien ihm mehrere Aspiranten für das Sekundarschulinspektorat nachgelaufen. „Die aufgehende Sonne hat mehr Anbeter als die untergehende.“ Nach diesen Worten zu schliessen, müssen die Aspiranten Herrn Gobat bereits vernachlässigt haben. Die Klage der Sekundarlehrer, dieses autokratische Inspektorat erwecke Strebentum und Kriecherei, ist also neuerdings vor dem ganzen Volke bestätigt worden. Haben wohl die Regierung und das Volk die Überzeugung, dass diese Überläufer von der Sache der Lehrer die richtigen Erzieher seien? Sicher ist, dass die Regierung und die freisinnige Partei sich noch mehr mit der Inspektoratsfrage zu beschäftigen haben werden.

Zur Inspektoratsfrage schreibt das „Berner Tagblatt“ vom 30. Jan.: „Man erzählt sich, einer der Gemeldeten habe sich so weit vergessen, bei dem noch nicht gewählten künftigen Erziehungsdirektor Lohner ehrerbietig vorzusprechen und sich zu empfehlen.“

„Freue dich, Schulmeisterei, das ist der Richtige, der versteht's!“

Und im „Bund“ vom Montag auf Dienstag, den 1./2. Februar, steht zu lesen:

„Wir erhalten folgende Erklärung: Durch verschiedene Zuschriften aus dem Kanton Bern werde ich darauf aufmerksam gemacht, dass in Lehrerkreisen das Gerücht herumgehe, ich bewerbe mich um einen Posten bei dem bernischen Mittelschulinspektorat. Unter gewöhnlichen Umständen würde mir solches Gerede gleichgültig sein; angesichts der gegenwärtigen Situation jedoch halte ich darauf, zu erklären, dass ich keinen Augenblick daran gedacht habe, nach jenem Amte zu streben.“

Basel, 30. Januar 1909.

Dr. Andreas Fischer, Lehrer.

Musikalisches. Auf das wohlgelungene Extrakonzert, in dem das russische Trio debütierte, veranstaltet die „Bernische Musikgesellschaft“ Dienstag den 9. Februar nächsthin das IV. Symphoniekonzert mit folgenden Hauptprogrammnummern: Glasunow: Symphonie Nr. 4, op. 48. Weber: Ouverture zu „Oberon“. Solist: Rudolf Ganz aus Zürich: Klavierkonzert in C-moll, von Tschaiakowsky. Wir empfehlen den Musikfreunden unter der bernischen Lehrerschaft auch den Besuch dieses Konzertes bestens. Die üblichen Vergünstigungen haben natürlich auch für diesen Anlass Gültigkeit. s.

Regierungsratswahl. Herr Nationalrat Lohner ist letzten Sonntag mit zirka 25,000 Stimmen zum Regierungsrat gewählt worden.

Bern. (Korr.) Die Bevölkerungszahl der Stadt Bern hat sich im Laufe des Jahres 1908 um 1693 Köpfe vermehrt. Sie zählt auf Ende Dezember gleichen Jahres 78,450 Seelen.

In die Zentralschulkommission der Stadt Bern wurde auf den Vorschlag der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. als Ersatz für den verstorbenen Kollegen Hans Mürset und als Vertreter der Lehrerschaft gewählt: Herr J. Müllener, Präsident der Sektion.

Donnerstag den 21. Januar starb hier nach langem Krankenlager Herr Jakob Wernly, Lehrer an der Länggassschule. Er erreichte ein Alter von nahezu 60 Jahren. Vorletzten Samstag wurde er beerdigt. Eine grosse Zahl Kollegen geleitete ihn zum Grabe und ehrte den Verblichenen durch einen Trauergesang. In der Pauluskirche, wo die Trauerfeier stattfand, sprachen Herr Pfarrer Ryser und Herr Oberlehrer Leuenberger und widmeten dem entschlafenen Kollegen warme Worte der Anerkennung und der Freundschaft. Neben dem Lehrerchor sang auch eine Schulklasse zwei gut vorgetragene Trauerlieder. Den Anfang und den Schluss der Feier bildeten Orgelvorträge. Mit Kollege Wernly ist ein pflichttreuer Lehrer und Beamter ins Grab gestiegen.

Entgegen den Anträgen sämtlicher Sektionen des Amtsbezirks Bern hat der Kantonalvorstand des B. L. V. verfügt, dass — wohl der grossen Mitgliederzahl wegen — die Kollegenschaft der Stadt Bern einen eigenen Landesteilverband bilden solle. Wir halten dafür, dass wenigstens das Amt Bern hätte in Betracht gezogen werden sollen.

Falls sich die Unterrichtsdirektion zu einer Subvention entschliessen kann, wird die Sektion Bern-Stadt für nächstes Semester einen Physikkurs (Elektrizität) für ihre Mitglieder organisieren. Herr Dr. Bohren wird die Leitung desselben übernehmen. Mitteilungen über Ort und Zeit der Abhaltung des Kurses folgen später.

— (Korr.) Wie man soeben vernimmt, sind zu Mittelschulinspektoren gewählt worden die Herren Rektor Dr. A. Schrag in St. Gallen und A. J. Junker, Rektor des Progymnasiums Delsberg.

Kinomatograph „Radium“ gegenüber dem Stadttheater. Dieses Unternehmen hat, um den Kindern ein spezielles Programm vorführen zu können, mit einer bekannten Pariser Firma einen Abschluss getroffen, durch den dem genannten Etablissement ermöglicht wird, den Kindern hauptsächlich interessante Natur-, Reise- und Industriebilder zeigen zu können. Auch dem Humor ist Platz gelassen, jedoch nur ganz dezenten Inhalts.

Diese Vorstellungen beginnen jeden Mittwoch nachmittags um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, und der Eintrittspreis ist mit 15 Cts. bemessen. Die Herren Lehrer sind freundlichst eingeladen.

Kinematograph „Radium“.

Siehe das Inserat in der letzten und in der heutigen Nummer!

Huttwil. Hier ist Herr Sek.-Lehrer Ulrich Ulli nach kurzem, schwerem Leiden verschieden. Er ist 40 Jahre lang im Dienst der Schule gestanden.

Kirchberg. Hier verstarb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 69 Jahren Herr alt Lehrer Wittwer, der früher eine Reihe von Jahren in Aarwangen als Oberlehrer amtierte.

Niedersimmental. Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. trat am 30. Jan. in Erlenbach zusammen. In der Zeichnungskursangelegenheit wurde beschlossen, der Vorstand möchte eine möglichst genaue Kostenberechnung ermitteln und alsdann per Zirkular die einzelnen Mitglieder einladen und sich event. mit dem Vorstand der Nachbarsektion Frutigen in Verbindung setzen betreffend gemeinsamer Durchführung des Kurses.

Hierauf hielt Oberlehrer Abbühl in Erlenbach ein mit Witz und Humor gewürztes Referat: „Ein Gang durch die Lehrmittel, vom „Heidelberger“ bis zum Oberklassenlesebuch.“

Neuveville. Notre section de la Société des instituteurs bernois, réunie le 26 décembre sous la présidence de M. Huguelet à Diesse, a entendu un exposé de M. Germiguet, de l'école secondaire des filles, sur une nouvelle disposition des calculs avec abréviations de la multiplication des nombres décimaux et exercices pratiques d'élèves.

La question de l'augmentation des traitements du corps enseignant primaire a été présentée par M. Möckli. L'assemblée a accepté ses conclusions, se déclarant pleinement d'accord avec le projet élaboré par M. Ritschard, exprimant ses remerciements au comité central de la Société cantonale ainsi qu'aux instituteurs-députés pour leurs efforts et les priant de continuer à vouer toute leur sollicitude à cette question de première importance.

Notre section s'est aussi prononcée pour l'élaboration d'un nouveau plan d'études avec un programme pour la scolarité de 9 années.

— L'assemblée municipale, réunie le 28 décembre dernier pour discuter le budget et nommer les autorités communales, a décidé, à une assez forte majorité, d'augmenter de 100 fr. les traitements de tous les instituteurs et institutrices primaires, au nombre de 8, en fonctions dans la commune.

* * *

Zürich. Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich hat sich mit Stichentscheid des Schulvorstandes, entgegen einem Antrag der Kreisschulpflege des III. Kreises, gegen die Wählbarkeit einer verheirateten Lehrerin erklärt.

* * *

Italie. De M. le député Martini, ancien ministre de l'Instruction publique: „Grâce aux augmentations graduellement établies par une loi récente, un instituteur de campagne de première classe arrivera à un traitement de mille livres (1000 fr.). Il n'est donc pas étonnant que la plus grande partie des instituteurs primaires professent les doctrines socialistes et appartiennent à une église fort différente de celle qui conseille et exalte le sacrifice, garantie de l'éternelle récompense dans un autre monde.

Suède. Un appel en faveur de la paix a été adressé par la Société suédoise de la paix aux séminaires et aux instituteurs et institutrices des écoles publiques de Stockholm. L'appel demande que les cours de religion et d'histoire soient donnés dans un esprit humanitaire et que l'ancien testament ne soit mis entre les mains des élèves qu'à la fin des années d'études. Il exprime aussi le vœu que les exercices de tir disparaissent du programme scolaire.

Russie. La Russie est un pays où il existe peu d'écoles, mais beaucoup de prisons. Ainsi, sur cent enfants russes âgés de 5 à 15 ans, on n'en compte que 12 fréquentant une école. Mais comment veut-on que le peuple s'instruise quand ses conducteurs spirituels, les popes, sont souvent d'une ignorance dont la profondeur est devenue légendaire?

Literarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. In einem neuen stattlichen Gewande erscheint das erste Heft des Jahrgangs 1909 der guten Schriften, herausgegeben

vom Basler Verein (Preis 20 Rp.). Viele Leser, die den Volksschriften schon lange ein schmuckeres Kleid gewünscht haben, werden an der Umschlagszeichnung unseres Künstlers Wagen und an dem feinen Titelbild ihre Freude haben. Und völlig befriedigt werden sie sein, wenn sie sehen, dass diese gediegene Ausstattung zugleich eine bescheidene Ehrung ist für unsern Schweizer Dichter Ernst Zahn, dessen Erzählung Verena Stadler hier den Tausenden seiner Landleute dargeboten wird. Wenn in irgend einem Werke sich des Dichters Verständnis für das schlichte Heldentum im arbeitenden Volke, für stille, dulddende, entsagende Treue herrlich offenbart und zu Herzen spricht, so ist es hier. Dieses Büchlein sollte dem Verfasser in Stadt und Land, in Hof und Hütte Freunde werben.

Humoristisches.

Armes Dornröschen. Lehrerin (nachdem sie den Kindern das Märchen vom Dornröschen erzählt hat): „Womit hat also der Prinz das Dornröschen aufgeweckt? Was gab er ihr?“ — Lieschen (schweigt). — Lehrerin: „Nun, er gab ihr dasselbe, womit dich deine Mutter beim Erwachen begrüsst. Was gab er ihr also?“ — Lieschen (schadenfroh): „Einen Löffel Lebertran.“

Aus Schüleraufsätzen. (Beschreibung eines Festzuges.) Die Fähnriche flatterten mit ihren Vereinsfahnen durch das ganze Dorf.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Burgdorf, Anstalt für schwachs. Kinder	1 Stelle für eine Lehrerin			800 nebst vollst. freier Station		6. März

Auf Frühling 1909

bietet günstige Gelegenheit zur Führung einer hochrentablen

Fremdenpension oder eines Instituts

eine Liegenschaft in bevorzugtester Lage der Stadt Bern, ganz nahe Bahnhof. Miete oder Kauf.

Nachfragen unter Chiffre **Zag E 22** befördert die Annoncenexpedition **Rudolf Mosse in Bern.**

Frauen und Mädchen weisen jede andere Seife zurück und verlangen im Laden nur Grolichs Heublumenseife. Preis 65 Cts.

Gymnasium der Stadt Bern

Die **Aufnahmsprüfungen** für das Schuljahr 1909/10 finden an allen Abteilungen des städtischen Gymnasiums **Montag den 8. März 1909**, von 8 Uhr an, statt.

Anmeldungen für diese Prüfungen sind unter Beifügung des Geburtsscheines und der letzten Schulzeugnisse **bis spätestens Montag den 22. Februar** an die Unterzeichneten zu richten.

Für die **mündliche** Anmeldung ist man ersucht, die **Sprechstunde (vormittags 11—11³/₄ Uhr)** zu benutzen.

Bei **schriftlichen** Anmeldungen wolle man die **genaue Adresse (Beruf des Vaters, Wohnort, Strasse, Hausnummer)** angeben.

Schüler, die das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben, werden nicht zugelassen.

Die Angemeldeten haben Heft und Schreibfeder zur Prüfung mitzubringen. Der ordentliche Unterricht fällt Montag den 8. März am ganzen Gymnasium aus.

Bern, den 25. Januar 1909.

Dr. **P. Meyer**, Rektor des Progymnasiums.

Dr. **G. Finsler**, Rektor der Literarschule.

Prof. **A. Benteli**, Rektor der Real- u. Handelsschule.

Aus dem Reiche des Vesuves

„Reisen und Erlebnisse in Süditalien“.

Prächtiges Buch. Vielfach warm empfohlen. Vorzüglich geeignet für Bibliotheken.

Ansichtssendungen. — Broschiert Fr. 4.50.

Zu beziehen durch den Verfasser **Karl Burkhalter**, Lehrer, Steffisburg.

Kinematograph 'Radium'

gegenüber dem Stadttheater.

Den tit. Herren Lehrern sei das Bild

Prometheus

bestens empfohlen. Dieses Bild wird bis inklusive **Dienstag den 9. Februar** vorgeführt.

Ganze Klassen in Begleitung von Lehrern ermässigte Preise.

Stellvertreterin gesucht.

An eine Elementarklasse in Lyss (I. und II. Schuljahr) wird für einige Wochen eine Stellvertreterin gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen die **Gemeindeschreiberei Lyss.**

Anstalt für schwachsinnige Kinder Burgdorf.

Auf nächsten Frühling ist die Stelle einer

Lehrerin

neu zu besetzen. Besoldung Fr. 800 nebst vollständig freier Station. Für die Beaufsichtigung der Zöglinge sind noch Wärterinnen angestellt.

Anmeldungen nimmt bis 6. März entgegen der Vorsteher der Anstalt, Herr **Ellenberger**, welcher auch nähere Auskunft erteilt.

Namens der Anstaltsdirektion,

Der Präsident:

. Dr. **Ganguillet**, Bern, Falkenplatz 14.

Kaiser & Co., Bern

liefern zu billigsten Preisen

Schiefertafeln

in allen Grössen mit und ohne Lineatur in ausgezeichneter Qualität.

Wandtafeln in Schiefer oder in Holz

letztere nach besonderem Verfahren in garantierter Qualität.

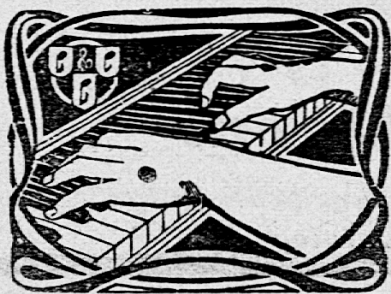
Wandtafelgestelle

in verschiedenen Ausführungen. Gesetzlich geschützte Verstellvorrichtung.

Stets grosses Lager.

Übernahme grösserer Lieferungen für Schulhausbauten. — Zahlreiche I. Referenzen.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos ^{oder} Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Für Schülerspeisungen

sind

Witschi-Produkte

nachweislich unübertroffen

infolge ihres Nährgehaltes,
leichter Verdaulichkeit, grosser Schmackhaftig-
keit und kurzer Kochzeit.

Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen, Anstaltsvorsteher usw. erhalten auf Wunsch von vier Sorten je 100 Gramm gratis, nebst Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

**Günstige Bezugsquelle für
Jugend- und Volksbibliotheken**

Berner Antiquariat und Buchhandlung

BERN — Amthausgässchen — BERN.

Apparate

für

Physik und Chemie

diverse Konstruktionen in allen Preislagen

liefern

Kaiser & Co., Bern.

*Bei grösseren Anschaffungen ersuchen um Einholung
von Spezialofferten. — Illustr. Kataloge.*

Die Bleistiftfabrik
vorm. **Johann Faber** A.-G.

— Nürnberg —

die bedeutendste in Europa,

empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder „Mittelfein“ **8eck. „Schulstift“**

Ladenpreis 5 Cts.

10 Cts.

10 Cts.

Neu! **Johann Faber „Vulcan“** Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Buntstifte aller Art — Pastellkreiden
Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Aquarellfarben

in Stücken, Näpfchen und Tuben aus den Fabriken von Günther Wagner, Hannover, B. Schmincke & Co., Düsseldorf.

Komplettes Assortiment zu Fabrikpreisen.

Postversand nach auswärts prompt.

Otto Ed. Kunz

Drogerie zum Edelweiss

Telephon **Thun** Telephon

Artikel für Kunstmalerei.
Auswahlsendungen auf Wunsch.

Ölfarben

für Kunstmalerei. Grosse Auswahl in sämtlichen Pinselsorten für Kunstmalerei. Gefüllte u. leere Malkasten für Kinder, Schulen und Erwachsene.

Kinematograph „Radium“

Jeden Mittwoch

Extra-Vorstellungen

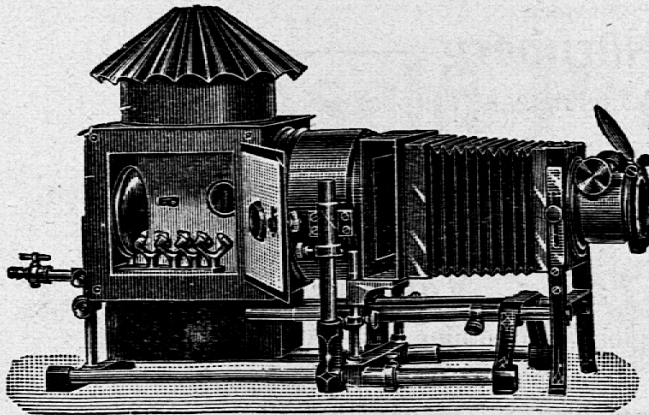
mit speziellem Programm für Kinder.

Interessante Natur-, Industrie- und Reisebilder. Auch humoristische Bilder
dezenten Inhalts.

Beginn 2¹/₂ Uhr. — Eintritt 15 Cts.

(507 Y)

Vollständige und tadellos funktionierende



Projektions- Einrichtungen

sind von uns in den letzten fünf Jahren nachfolgenden Schulen, Instituten und Vereinen geliefert worden:

Oberseminar Bern
 Seminar Hofwil
 Technikum Biel
 Städtisches Gymnasium Bern
 Freies Gymnasium Bern
 Geograph. Institut der Hochschule Bern
 Philosoph. " " " "
 Physik. " " " "
 Geolog. " " " "
 Zoolog. " " " "
 Bakteriolog. " " " "
 Bakteriolog. " " " Freiburg
 Hochschul-Aula in Bern
 Kant. Frauenklinik in Bern
 Landwirtschaftliche Schule Rütli
 Molkereischule Zollikofen
 Kantonsschule Frauenfeld
 Direktion des Schweiz. Roten Kreuz
 Katholische Studenten-Liga Freiburg
 (Schweiz)
 Internationales Friedensbureau Bern
 Sektion Bern S. A. C., Bern
 Sektion Tödi S. A. C., Glarus

Realschule Altstätten
 Sekundarschule Worb
 " Uetligen.
 " Belp
 " Hutwil
 " Langnau i. E.
 " Herzogenbuchse
 " Büren a. A.
 Schulgemeinde Murten
 Sekundarschule Laupen
 " Neuenegg
 Landwirtsch. Winterschule Pruntrut
 Heilanstalt Heiligenschwendi
 " Bellelay
 Blauer Kreuz-Verein Bern
 Pfarramt Vechigen
 Schweiz. Samariterverein Bern
 Photographische Gesellschaft Bern
 Kursaal Schänzli Bern
 Akademischer Alpenklub Bern
 Neues Sekundarschulhaus Bern:
 (3 vollständige Apparate)
 sowie an zahlreiche Private.

Auskünfte, Kataloge und Voranschläge

bereitwilligst durch die

Optisch-mechanische Werkstätte

F. Büchi & Sohn, Bern.